

## DIE KULTUR DER DELAWAREN UND DIE HERRNHUTER MISSION

von Ilse Tödt, geb. Loges, Heidelberg

### Vorbemerkung:

Der folgende Aufsatz ist der Schlußabschnitt aus der ungedruckten Dissertation von Ilse Tödt: Irokesen und Delawaren im Spiegel der Herrnhuter Mission. Versuch einer vergleichenden Stammesmonographie nach den Herrnhuter Quellen des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1956, den wir mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin, Frau Dr. Ilse Tödt geb. Loges, wiedergeben. In der Arbeit werden die handschriftlichen Quellen aus den Archiven der Brüdergemeine für eine völkerkundliche Betrachtung der Irokesen und Delawaren ausgewertet. Einzelthemen sind: Umwelt, Wohn- und Siedlungsweise, Nahrungsbeschaffung und -zubereitung, Handel, Gewerbe, Religion. In dem Schlußabschnitt handelt es sich um die Wirksamkeit und die Schicksale der Herrnhuter Missionare und um die Auswirkungen der Mission - und des Vordringens der Weißen - speziell auf die Delawaren. Das Bild, das aus der herkömmlichen Missionsliteratur vertraut ist, erfährt dabei einige unerwartete Ergänzungen. Die Arbeit, vor über 20 Jahren geschrieben, ist so gut wie unbekannt. Jetzt mag sie mit ihrer ethnographischen Sicht in diesem Ausschnitt, eine Ergänzung bilden zu dem historischen Aufsatz von George W. Forell in diesem Heft.

(H. W. Erbe)

Die Friedensordnung des großen manitu galt für die Indianer; die Europäer waren ursprünglich nicht darin vorgesehen. Aber der Kontakt mit ihnen zwang die Indianer, umzudenken und sich der eigenen Stellung bewußt zu werden.

Die Problematik der materiellen Kultur lösten sie so, daß sie feststellten, Gott \* habe die Indianer geschaffen, sich von der Jagd zu nähren und die weißen Leute, daß sie sich von ihrer Hände Arbeit nähren solten \* (1). Obwohl sie um 1780 schon in eine starke materielle Abhängigkeit von den Europäern geraten waren, gab ihnen diese etwas gewaltsame Deutung der Sachlage ein Gefühl von Sicherheit und Überlegenheit; die Weißen mußten ja für sie arbeiten.

Das Sozialgefüge der indianischen Kultur aber geriet beim Kontakt mit den Weißen in heillose Verwirrung. Gischenatsi, der Shawnee-chief und Weisenhasser, sprach es aus: \* Wer ist schuld daran, daß wir in solchen elenden

Umständen sind, daß das junge Volk den Alten nicht mehr gehorsam sein will, daß sie nicht mehr auf ihre Obern und Chiefs hören, nichts thun als saufen, rauben, stehlen und einander todt schlagen? Ihr seyd Ursach an alle dem Unglück und Unheil das seit einigen Jahren unter die Indianer kommen ist, denn vorher war es nicht so ... " (2).

Die Ordnung des sozialen Lebens hatte auf dem Glauben an die Heiligkeit der Alten geruht. Von der Erschütterung der religiösen Vorstellungen, wie von einem Erdbebenherd, liefen zerstörende Stoßwellen in alle Gebiete der indianischen Kultur. " Ein Volk lebt aus einem seelischen Zentrum heraus, solange es überhaupt eine innere Existenz hat, " sagt Müller (3). Im Mittelpunkt des delawarischen Lebens - wtelenapewoakan (4) - stand der Glaube an das manitu; die sinnliche Gegenwart der Allmacht Gottes in den mannigfaltigen Mächten der Welt. Ich stimme ein in Specks Begeisterung über die Religion der Delawaren, " a religion in the real, almost classical sense " (5). Die delawarische Kultur ist eine staunenswerte Leistung menschlicher Religiosität; dennoch hielt sie dem Einbruch des Christentums nicht stand. Die Indianer erkannten, daß ihr naher Weg zu Gott nicht mehr gangbar war und " daß sie nun einen weiten Umweg nehmen müssen zu Gott zu kommen " (6).

### 1. Die Indianerprediger

Zuerst wehrten sich die Indianer gegen das Christentum, indem sie es nachahmten. Die weißen Leute schickten auserwählte Männer, um ihre Religion zu verkündigen - die Indianer setzten ihre " Prediger " dagegen ein; " Seit etwa 30 Jahren kamen die Prediger unter den Indianern auf " (7), die, obwohl sie keine Alten waren, sich einer besonders nahen Verbindung mit Gott rühmten. Die Christen beriefen sich auf ein Buch - die Indianer " mahnten sich auf ein Stück Pergament von einer Hirschhaut den Weg nach dem Himmel ab, einen Weg den Gott den Indianern angewiesen drauf zu gehen und einen andern für die weisen Leute, den sie gehen solten ... Das war gleichsam ihre Bibel, denn wenn sie predigten, hatten sie es vor sich und erklärten den Indianern, was ein jedes zu bedeuten habe " (8). Die Europäer redeten von Hölle und Teufel - die Prediger erklärten, " daß eine Hölle ist, wo der Teufel sey, welches sie vermuthlich von den weißen Leuten her hatten " (9). Die Missionare erzählten von einem Gott im Himmel, der einen Sohn hat - von den Predigern " hörten die Indianer erst, daß ein Himmel ist, wo Gott seine Wohnung habe " (10); ein Prediger in der Nähe von Koshkoshink (11) " ist im Himmel so nahe bey Gott gewesen, daß er die Hahne schon hat krähen hören ", die sicher von den Weißen in den Himmel gebracht worden waren; denn vor dem Kontakt kannten die Indianer keine Hühner; und der berühmte Prediger Scatameek predigte 1771 in Kekelemukpechink, " er wäre im Himmel gewesen und hätte eine Unterredung mit dem Sohn Gottes gehabt " (12). Die Herrnhuter Indianergemeinen hatten ein Versammlungshaus in jedem Ort, worin gepredigt wurde - " Wir hörten von einem Ind. Town die Ohio hinunter, wo sie ein Versaml. Haus bauen, den Sonntag feyern u. worinne die Ind. Prediger predigen wolten. Wiederum gibts andere die den 6ten Tag anfangen zu feyern "(13).

" Einer dieser Prediger, mit dem ich wol bekannt war, " erzählt Zeisberger (14),

" sagte oftmals öffentlich in einer Versammlung zu den Indianern: Er wäre in der Seite Gottes wie zu Hause, ginge da aus u. ein, wo er sicher und geborgen wäre, da ihn weder die Sünde noch Satan etwas schaden könnte, wiewol er selber sagte, daß er von dem Gott am Creuz den die Brüder predigten, nichts wüste, und ihn auch nicht für den rechten Gott erkannte; denn sein Gott, sagte er, hätte keine Wunden, und wenn er zu ihm käme, gäbe er ihm ein klein Stückgen Brod zu essen, welches so weiß wäre wie der Schnee. Ein andermal, wenn er einen Tranck von Heidelbeeren machte, sagte er: das wäre das Blut des Sohnes Gottes ". Dieser Prediger war Wangomen, ein fanatischer Gegner der Herrnhuter Mission. " Wenn die Sünde bey ihm rege wird, od. er meint Sünde bey sich zu haben, so läßt er sich zur Ader damit das böse Blut von ihm gehe od. er nimmt eine Purgirung ein, alsdenn bildet er sich ein, daß er wieder heilig u. Gott angenehm sey; Er hat also keinen Hld. vonnöthen " (15). Auch die Reinigung von der Sünde war ein Gedanke, den die Prediger von den Missionaren übernommen hatten. Sie priesen nun die Mittel, die früher zur Vorbereitung der Visionsträume gedient hatten, als selbständige Heilmittel an: Brechen, Fasten und Schlagen mit zwölflei Stöcken. " ... manche trieben das Brechen so lange, bis sie fast gestorben sind " (16). Die Grenzen solcher Sündenvertreibung sahen die Indianer bald selber ein. Auf der Reise zur Hauptstadt der Shawnee kam Zeisberger am 13. Oktober 1772 in eine Stadt, die " Brech-Town " genannt wurde, weil die Einwohner " oft zu brechen eingenommen " hatten, " um sich dadurch von Sünde zu reinigen und zu befreyen, haben aber seit einem Jahr davon abgesehen, weil sie eingesehen, daß die Sünde über sie herrsche, und dahero angefangen ein gutes und nach ihrer Art frommes Leben zu führen, und sich vor Saufen, tanzen, stehlen, lügen und betrügen nach der Anweisung ihres Predigers in acht genommen. " Wie die christlichen Missionare es ihnen zeigten, übernahmen die Prediger nun die frühere Aufgabe der Alten, die Indianer " zu einem guten Leben und ehrbaren Wandel " zu ermahnen (17). " Da verließen sie den Rath ihrer Alten, die dann nichts mehr galten und fielen den Predigern zu, die überall, wo sie hinkamen, einen großen Anhang kriegten " (18).

Um das Eindringen des Christentums abzufangen, hatten sich die Indianer eine heidnische Religion nach christlichem Vorbild zurechtgemacht; was sie erreichten, war der Zusammenbruch ihres eigenen kulturellen Gefüges.

## 2. Der christliche Indianerstaat

" Die Indianer in dieser Gegend, " schrieb Zeisberger ins Tagebuch von Languntoutenink (19), " sind ganz bestürzt u. erstaunt darüber, daß eine ganz neue Lehre u. und ein ander Volck unter ihnen aufsteht, sie wissen nicht was sie dazu sagen sollen, daß sie hier ein ganzes Town von ganz andern Indianern als sie sind auf einmal vor sich stehen sehen. " Die Indianergemeine mußte für die Delawaren einen ungewohnten Anblick bieten; Angehörige verschiedenster Stämme und verschiedenster Familien im Gottesdienst vereint vor ihrem Gott. Aber der Gedanke leuchtete der delawarischen Regierung in Kekelemukpechink ein. Captain White Eye, der erste Ratgeber des Unami-Stammes, und der Hauptchief Netawatwes stellten sich auf die Seite der Herrn-

huter Missionare. Sie waren bereit, das Christentum zur Staatsreligion zu erklären; dann konnten sie hoffen, daß die delawarische Nation einen stärkeren Zusammenhalt gewinnen würde, als es bei dem System der Familienopfergemeinschaften möglich gewesen war.

Zuvor aber mußte Frieden geschaffen werden, da Gott nur im Frieden seine Herrschaft antreten konnte. Der Missionar Schmick in Gnadenhütten bekam am 11. November 1774 Besuch von Captain White Eye, der "erzählte daß er auf seiner Seite alles mögliche zum Frieden mit beigetragen habe u. zwar aus der Ursach, damit die Indianer bei der Ruhe u. Friedens-Zeit Gelegenheit haben u. suchen mögen Gottes Wort zu hören u. mit ihren Kindern ein ander Leben zu führen, u. dazu können sie nunmehr durch Hülfe der weißen Brr. die als Lehrer hier sind, und auch der Ind. Brr. gelangen, wenn sie wollen. Dieses alles habe (er) nicht nur unserm Chief u. s. Counsel gesagt, sondern auch mit dem Virginischen Gouverneur davon geredet u. gewünscht, daß alle Indianer zu der Erkenntniß Gottes u. ihres Heils kommen u. es verlangen mögten. Ja mir liegt meiner Seelen Seligkeit selber auch an, ich bin von der Wahrheit, die die Brr. lehren in meinem Herzen überzeugt, u. dencke oft daran, wenn ich nur aus dieser mir noch anliegende Sache in Indianer Affairen heraus seyn werde, u. das mir aufgetragene gut u. glücl. wird geendigt seyn, so dencke auch durch Gottes Hülfe mich zu bekehren" (20). Sobald es nach indianischem Glauben möglich sein würde, sollte der Christengott als Friedensherrscher über die delawarische Nation regieren, das war der Plan von White Eye und Netawatwes.

Der Plan des christlichen Delawarenstaates und sein Scheitern verdienen eine ausführlichere Behandlung. Hier nur so viel: White Eye verlor seinen Glauben an den Gott der Herrnhuter, die ihm materiell gar nichts zu bieten hatten, und unterhandelte mit reicheren christlichen Kirchen. Dem alten Chief Netawatwes war die Lehre der Herrnhuter nach anfänglichem Widerstreben zu einer Glaubenssache geworden, aber bevor irgend etwas Entscheidendes geschehen konnte, starb er und hinterließ eine in Parteien zerfallene delawarische Trümmernation. Die christliche Indianergemeine geriet zwischen die Mahlsteine des Unabhängigkeitskrieges, und weil sie neutral bleiben wollte, sahen beide Seiten, sowohl England als auch die Vereinigten Staaten, sie als Feinde an. Über 90 Indianerchristen fanden den Tod durch die Hand weißer Leute. Die Herrnhuter Mission unter den Delawaren hatte damit das Ende ihrer Wirksamkeit erreicht. Ohne sichtbare Folgen versickerte sie im Sande. Wirklich ohne Folgen?

### 3. Das nationale Großhaus

Vor wenigen Jahrzehnten ließ sich Frank G. Speck von Delawaren in Oklahoma den Text einer großen kultischen Feier diktieren: "the Delaware Indian Big House Ceremony" (21). "Wenn es überhaupt etwas gab, das Lebenswerk dieses verehrungswürdigen Mannes zu krönen," sagt Müller dazu (22), "dann war es die Fixierung des lenapischen Zeremonialismus". Speck wunderte sich, als er die Herrnhuter Quellen nach Mitteilungen über das Big House durchsah, daß nichts darin stand. Zeisbergers Schilderung der vier oder

fünf Opfer stimmte allerdings mit Abschnitten der Big House Ceremony überein. \* And, rather than discredit the force of living evidence based on the rites as performed by the Nation now, I would prefer to correct the information recorded by the observant but unsympathetic missionary \* (23).

Sechs Jahre später aber, nach genauer Überprüfung der Quellen, kam Speck selber zu dem Schluß, daß sich das Big House aus den kleineren Familienfesten entwickelt haben könnte, \* to integrate the religious observances of what were formerly separate local bands of the tribe, having more or less distinct customs, into a national ceremony which through time has retained some original features of a distinct character \* (24).

Zum Freundschaftsopfer des machtuzin wurde \* ein langes Haus \* erfordert, das \* 3 Feuer Plätze \* hatte und an einem einsamen Ort lag (25). Einer der zwölf Steine im Schwitzofen repräsentierte \* den Gott wekeet d.i. das Haus \*. Es war ein heiliges Haus im Gegensatz zu alltäglichen Häusern, wikwahemall (26).

Kurz nach 1800 fiel dem Herrnhuter Missionar Luckenbach in der Nähe des White River im heutigen Indiana eine Besonderheit des indianischen Siedlungsbildes auf, von der Zeisberger 1780 nichts erwähnt hatte. \* In unserer Umgegend befanden sich in einer Entfernung von 3 bis 8 Meilen die vier Indianer Dörfer Woapicamikunk, Monsey-, Anderson- und Sarah-town ... In jedem dieser Dörfer befanden sich Häuser die etwa 40 Fuß lang und 20 breit waren, die ihnen zu ihren Opfer- und Tanzfesten, oder auch zum Rathhaus dienten \* (27). Das heilige Haus stand jetzt nicht mehr an einem einsamen Ort, sondern mitten im Dorf.

Luckenbach war mit Kluge zusammen an den White River geschickt worden, wo sich die Delawaren nach den Unruhen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges wieder gesammelt hatten, und er versuchte, unter ihnen Mission zu treiben. Die Dokumente dieses aussichtslosen Unternehmens sind in englischer Übersetzung gedruckt (28). Kluge schrieb in einem Brief an den damaligen Bischof Loskiel: \* Seit kurzem fangen nun auch die Heidnischen Lehrer an auf zu treten ... den Heiden sagen sie daß ihre Lehre unmittelbar vom großen Geist herkommen, denn der wäre einer Frau erschienen, u. hätte ihr gesagt wie die Ind. leben sollen - nemlich nach Art der Alten Heidnischen Ind. ihre Opfer feste einrichten, u. außerdem nichts anders hören noch glauben - Diese Lehre findet jetzt sehr viel Eingang bey den Ind. Sie ziehen oft in großen Haufen zu den Indianischen Lehrern, um die albernen Erzählung des Ind. Weibes von ihrer Erscheinung zu hören, wobey sie oft 8 Tage u. Nächte mit Opfern, Tanzen u. Saufen zubringen. Dabey leben sie in beständiger Furcht, weil das Weib ihnen gesagt hat, daß sie alle umkommen würden wenn sie nicht pünctlich alles befolgen würden \* (29). Ein solches Opferfest hatte Luckenbach am 28. April 1805 in Woapicamikunk gerade erlebt: \* Des Abends späth wurden die Ind. durch ein Geschrey, von zwey dazu bestimmten Dienern zusammen gerufen, auf dieses Zeichen, versammeln sich die Anwesenden Ind. in ihr großes dazu neu erbautes Opfer-Haus, in welchem zwey Feuer gemacht waren. Auf den Seiten herum hatten die Diener Stroh gelegt,

worauf sich die versammelten Ind. Manns u. Weibs Personen setzten, oder die länge lang hin legten, wie es ihnen am besten gefiel. Sodann sang einer nach dem andern, seinen Traum mit lauter Stimme, immer nur ein paar Worte auf einmahl, welches als denn jedes mahl von den Anwesenden Ind. mit lauter Stimme wieder hohlt wurde, wobey er mit einer kleinen Schildkröten Schale, in welcher kleine Steine liegen klapperte. Dieser Gesang wurde tanzend abgesungen, wobey der Vorsänger die wunderlichsten Geberden u. Sprünge machte, welche diejenigen die ihm nachfolgten, so gut sie konnten nach machten, u. jedes mahl wenn einer mit seinem Traum fertig war, so stellten sie sich um einen Pfosten in der Mitte des Hauses, an welchem auf zwey Seiten ein Menschen Gesicht ausgeschnitzt, u. nach Ind. Art bemahlt ist, u. streckten ihre Hände in die Höhe gegen den Pfosten, u. schlossen den Gesang mit einem singenden Geheule, womit sie (wie sie sagen) Gott danken, daß der Traum ist in Erfüllung gegangen.“ Luckenbach schließt die Überlegung an: “Hieraus wird ein jeder sehen, daß der Hld. diesen armen Menschen, erst ein Gefühl von ihrem elenden Zustande schencken müsse, damit sie es einsehen daß sie ohne Gott in der Welt leben, u. in dem Zustand ewig verlohren gehen, als denn können wir hoffen, daß ihnen das süße Evangelium nicht so gleich gültig seyn wird wie jetzt ...” (30).

Es war zu spät für einen Missionsversuch unter den Delawaren. Zeisberger erlebte es bei seinen eigenen Bemühungen nach 1782. Am 19. August 1788 schrieb er in sein Privattagebuch (31): “Die Chippawas u. Tawas sind noch ganz wilde rohe Heiden, haben noch kein Wort Gottes u. Evang. gehört es haben sich noch keine von ihnen bekehrt, haben noch keine Erkenntnis, sie haben die gläubigen Ind. lieb, nicht, darum weil sie an Christum glauben, denn davon wissen sie nichts u. denken nicht drüber, sondern weil sie ein aufrichtiges ordentl. friedliches Volck sind u. gerne Freundschaft halten mit jedermann. Sie haben u. wissen keine Ursache warum sie uns hassen solten. Die Delaw. u. Monsies hingegen haben das Evang. schon viele Jahre gehört, sind nicht mehr so unwissend u. ganz blind, daß sies nicht besser wüsten, viele aus ihnen sind schon gläubig worden. Diejenigen nun, die sich nicht bekehren wollen, sich wiedersetzen (wiewol sie überzeugt sind daß das Evang. von Christo Wahrheit ist)(weil sie in der Sünde beharren wollen) die werden Feinde dagegen u. auch der Gläubigen ...” Zeisberger strich diese Überlegungen in seinem Tagebuch durch; die Heimatgemeinen erwarteten erbauliche Berichte vom Missionsfeld, und Zeisberger wußte wohl, daß nicht viele Christen die bittere Wahrheit vom Aufstand des Heidentums würden vertragen können.

Kluge und Luckenbach am White River kämpften auf verlorenem Posten. Am 25. März 1806 ritt Luckenbach zur delawarischen Regierung in Woapicamikunk und fragte, ob die Gerüchte wahr wären, nach denen sie, die Missionare, weggeschickt werden solten. Die Antwort lautete schroff; sie, die Delawaren, hätten “niemals weiße Lehrer, sondern nur ihre eigenen Verwandten an der Muskingum hergerufen ... von denen sich aber nicht die erwarteten Familien der White Eyes und Killbucks sondern blos einige andere, eingefunden hätten” (32). “Sie wollten es zwar nicht zugestehen, daß sie uns hätten fort geschickt, indessen sagten sie doch; Ihr könnt gehen wenn ihr wollt wir brauchen euch nicht, in alten Zeiten wußten die Ind. nicht recht wie sie leben solten,

jetzt aber wissen wir selbst, wie wir leben müssen, u. brauchen daher niemand der uns lehrt. Es wird auch niemand zu euch kommen euer Wort zu hören, denn ihr seyd weiße Leute, u. wir Ind., ihr habt eine andere Farbe als wir, also auch eine andere Lehre, eure Lehre ist gut für die weißen Leute aber nicht für uns " (33). Die Delawaren brauchten die Religion der Weißen nicht mehr - sie hatten jetzt ihre eigene Lehre.

" Einst hatten die Indianer das Big House aufgegeben, zehn Jahre hindurch. Da kam ein großes Erdbeben, das zwölf Monate dauerte und viel Unglück brachte. Hungersnöte und Dürren suchten das Lenapeland heim, lange Risse gleich Abgründen öffneten sich, krachendes Rollen wurde hörbar, Staub und Rauch stiegen auf, eine teerähnliche, klebrig-zähe Flüssigkeit quoll aus den Spalten, Wirbelwinde und Sternschnuppenfall ängstigten die Menschen. Dies alles geschah, weil die Lenape die väterliche Verehrung aufgegeben und den Zorn des Großen Geistes erregt hatten. Erst die Wiederaufnahme des Kults endete das Unheil " (34).

Das ist die Ursprungserzählung der berühmten delawarischen Big House Ceremony. Speck sagte in seiner Untersuchung der delawarischen Familienfeste (35): " that the family religious observances were fundamental in respect to age and pattern and that, in the course of sacred history, perhaps indeed upon the event of some catastrophe of nature as Delaware tradition makes out, the Big House Ceremony came into conception and was established as an outcome of the crisis ". Speck, der doch einer der wenigen Forscher war, " die über das bloße Faktum hinaussahen und für sinnbildliche Zusammenhänge ein Gefühl besaßen " (36), glaubte er wirklich, daß die Katastrophe, von der die Delawaren reden, auch in unserm Verständnis eine Naturkatastrophe ist? Er sagt selber, daß - will man Zeisbergers Zeugnis nicht schlichtweg von der Hand weisen - der Wandel vom Familienopfer zum Nationalen Großhaus erst nach der Abfassung des Manuskriptes 1780 erfolgt sein muß. Sollten sich die Weißen an eine Naturkatastrophe nach 1780 nicht auch erinnern können?

In der geologischen Vergangenheit unserer Erde geschah es manchmal, daß vulkanisches Gestein aus der Tiefe durch die Deckschichten nach oben drängte. Betrachten wir heute z. B. einen tertiären Basaltdurchbruch dieser Art, dann erkennen wir, wie die sedimentären Deckschichten in der Nähe des durchgebrochenen Eruptivgesteins ihre Struktur völlig verändert haben. Aus dem Sedimentgestein ist ein metamorphes Gestein geworden. Man nennt diesen Vorgang in der Geologie *Kontaktmetamorphose*. Das Gestein im Kontakthof ist ausgezeichnet durch seine erhöhte Widerstandsfähigkeit.

Die Big House Ceremony als nationale Feier und damit die Religion der Delawaren seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ist das Produkt einer Kontaktmetamorphose. Keine Naturkatastrophe war der Anlaß zu ihrer Neugründung, sondern eine Katastrophe religiösen Charakters. Zehn Jahre lang, von 1772 - 1781, hatte es in der Schwebe gehangen, ob die Delawaren am Muskingum das Christentum annehmen würden oder nicht. Als dann die Frage gegen die Mission entschieden war, zerrissen äußere und innere Unruhen

die delawarische Nation, bis endlich das alte Familienopfer auf nationaler Ebene eingeführt und die religiöse und politische Krise damit überwunden wurde. Im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts waren die Delawaren ihrer Religion so sicher, daß sie sogar für die weißen Leute darin die Grundlage des Lebens sehen konnten: "When the rules are faithfully carried out in accordance with the ways of the primitive Delawares, it governs even the religion of our white brothers, perpetuating happiness, health, and prosperity among all nations the world over" (37). Als die Delawaren das Big House zur Staatsreligion machten, hatten sie die Abweisung des Christentums endgültig vollzogen.

### Anmerkungen

- 1) Z., S. 208.
- 2) Schönbrunn, IX. 1773, B. A.
- 3) Müller, 1956, S. 296.
- 4) Speck, 1937, S. 153. "Lenape", ist die Selbstbezeichnung der Delawaren.
- 5) Speck, 1931, S. 22.
- 6) Z., S. 215.
- 7) Z., S. 214.
- 8) Z., S. 215.
- 9) Z., S. 214.
- 10) Z., S. 214.
- 11) 26. VI. 1768, B. A.
- 12) Schönbrunn, I. I. 1773, B. A.
- 13) Koshkoshink, 13. VI. 1768, B. A.
- 14) Z., S. 218f.
- 15) Koshkoshink, 26. VI. 1768, B. A.
- 16) Z., S. 215f.
- 17) Z., S. 217.
- 18) Z., S. 218.
- 19) 10. VI. 1770, B. A.
- 20) B. A.
- 21) Speck, 1931.
- 22) Müller, 1956, S. 259.
- 23) Speck, 1931, S. 16f.
- 24) Speck, 1937, S. 15f.
- 25) Schmick, Friedenshütten, IX. 1770, B. A.
- 26) ZGr.
- 27) Luckenbach, Lebenslauf MS 1854.
- 28) The Moravian Indian Mission on White River. Indianapolis 1939, ed. Lawrence Henry Gipson.
- 29) 28. IV. 1805, B. A.
- 30) B. A.
- 31) Microfilm, B. A.
- 32) Luckenbach Lebenslauf MS 1854. "Die" Muskingum war der Fluß, an dem die christl. Indianerdörfer im jetzigen Staate Ohio gelegen hatten.
- 33) White River, 25. III. 1806, B. A.
- 34) Müller, 1956, S. 280f.

- 35) Speck, 1937, S. 8.  
 36) Müller, 1956, S. 7.  
 37) Speck, 1931, S. 20f.

## Quellen und Literatur

Aus dem der Dissertation angefügten umfassenden Quellenverzeichnis werden im Folgenden die Abkürzungen nur für die Quellen erklärt, die im vorliegenden Absatz zitiert werden. Das Entsprechende gilt für das Literaturverzeichnis. (B. A. = Moravian Archives, Bethlehem, Pa.; Herrnhut = Unitätsarchiv, Herrnhut.)

- Z. = Zeisbergers ethnographische Zusammenfassung von 1780. Abschrift. B. A. (1910 in englischer Übersetzung gedruckt: David Zeisberger's History of the Northern American Indians, Ohio).
- ZGr. = A Grammar of the Language of the Lenni Lenape or Delaware Indians. Translated from the German Manuscript of the late Rev. David Zeisberger, for the American Philosophical Society, by Peter Stephen Duponceau = Transactons of the American Philosph. Soc..., Vol. III, New Series. Phila. 1830, S. 65-250.
- Koshkoshink = Tagebücher von Koshkoshink (Goschgoschünk), 1768-1769 Zeisberger. (Herrnhut und B. A.)
- Luckenbach = Abraham Luckenbach. Lebenslauf, ausgefertigt Sept. 1854 (Herrnhut) (gedruckt in engl. Übersetzung: A History of the Moravian Mission Among the Indians on the White River in Indiana, Bethlehem, Pa., 1917).
- Schmick, Friedenshütten = Tagebücher von Langunto-utenink (Friedensstadt), Zeisberger u. a., 1770-1773. (Herrnhut und B. A.)
- Schönbrunn = Tagebücher von Schönbrunn, Muskingum. Zeisberger u. a., 1772-1781. (Herrnhut; Abschriften. Orig. in B. A.).
- White River = Tagebücher vom White River, Indiana. Kluge und Luckenbach. 1800-1806. (Herrnhut und B. A.).
26. VI. 1768 = Koshkoshink (s. o.).
10. VI. 1770 = Schmick (s. o.).
28. IV. 1805 = Brief Kluges an Bischof Loskiel, White River, Indiana (B. A.).
- Werner Müller, Die Religionen der Waldlandindianer Nordamerikas. Berlin 1956.
- E. De Schweinitz, The Life and Times of D. Zeisberger, the Western Pioneer and Apostle of the Indians. Philadelphia 1870.
- Frank G. Speck, A Study of the Delaware Indian Big House Ceremony. In Native Text Dictated by Witapanochwe. Publications of the Pennsylvania Historical Commission, Bd. 2, Harrisburg 1931.
- Frank G. Speck, Oklahoma Delaware Ceremonies, Feasts and Dances. Memoirs of the American Philosophical Society, Philadelphia Bd. 7, 1937.

Das maschinenschriftliche Exemplar der Dissertation von I. Loges befindet sich in der Universitätsbibliothek Göttingen.

THE CULTURE OF THE DELAWARES

The contacts between white men and the Delawares led to a shattering of the social structure of the Indian culture and to the destruction of religious conceptions arising from a living tradition. At first they resisted Christianity through imitation, developing a heathen religion according to Christian example, with their own preachers, with the cleansing from sins through vomiting, fasting and beating. The Christian Indian villages where members of different tribes lived together in peace made a deep impression. Netawatwes, the Supreme Chief, and White Eyes wanted to make the Christianity of the Moravians the State Religion. They wanted to create a Christian Indian State in which national unity and peace would reign. However White Eyes, more of a politician, withdrew, and Netawatwes died. The Delaware nation declined and was crushed in the War of Independence between the British and Continental forces. The Moravian Mission lost its effectiveness. The result was a reforming of the traditional Delaware religion. The old family festivals with their sacrifices merged into a national ceremony in connection with the holy Big House. Here the religious festivals took place only for the fellowship of the Delawares. The political and religious crises came to an end at the beginning of the 19th Century. The Delawares had decided against Christianity.